

Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke
Magold, Freudenstadt und Horb.

Im Verlag der Wischer'schen Buchdruckerei.

Nro. 30. Dienstag den 13. April 1850.

Verfügungen der Königlichen Bezirks-Beörden.

Oberamt Freudenstadt.

Freudenstadt. [Auswanderung.]
Der Bürger, Ernst Schaible, von Reichenbach, und die Geschwister Georg Friedrich und Johanne Finkbeiner, von Göttingen, wandern aus nach Nord-Amerika. Der erstere hat in der Person des Bürgers, Michael Gutelberger, von Reichenbach, und die letzteren in der — des Gemeinderath's Adam Pfeiffle, von Göttingen, auf Jahresfrist Bürgen gestellt, was andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Den 5. April 1850.

K. Oberamt.

Reichenbach, Oberamts Freudenstadt. [Gläubiger-Vorladung.]
Die Gläubiger des kürzlich verstorbenen Friedrich Stoll, Gemeinde-Pfegers dahier, werden hiermit aufgefordert, ihre Forderungen dem Schultheißenamte dahier unverzüglich anzuzeigen, widrigenfalls auf dieselben bei der vorgehenden Real-Theilung, welche, um des Vorhandenseyns von dreierlei Kindern willen, bald abge-

schlossen werden wird, keine Rücksicht genommen werden könnte, und den Gläubigern nur übrig bleiben würde, ihre Ansprüche gegen die Erben, mit dem in dem Pfand-Gesetze Art. 40. vorbehaltenen beschränkten Absonderungs-Rechte zu verfolgen.

Den 30. März 1850.

Gemeinderath.

Vt. K. Gerichts-Notariat.

Kanzleirath Klump.

Dietersweiler, Oberamts Freudenstadt. [Gläubiger- und Schuldner-Aufruf.]
Bei dem am 25. Oktober 1829 gestelltem Inventarium der verstorbenen Susanne Herbstreuth gew. Ehefrau des Michael Schuler dahier, zeigte es sich, daß genannter Schuler seine Gläubiger und Schuldner nicht gehörig angegeben hatte, und derselbe in seinem Vermögen zurücksieht.

Es werden daher alle diejenigen, welche irgend eine Forderung an denselben zu machen haben, aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 15 Tagen dem

A. Waisengerichte anzuzeigen, widrigenfalls nach Verfluß dieser Frist, keine Rücksicht mehr darauf genommen werden könnte.

Die Herrn Ortsvorsteher werden geziemend ersucht, dieses gef. bekannt machen zu lassen.

Den 12. April 1830.

In dessen Namen,
Schultheiß Schleich.

~~~~~  
Außeramtliche Gegenstände.

13.4.30  
Altenstaig. [Concert.] Freitag den 16ten April d. J. ist musikalische Abend-Unterhaltung auf dem hiesigen Rathhause. Der Anfang ist um 5 Uhr. Zu zahlreichem Besuche ladet die Musik-Freunde der Stadt und Umgegend ein,

der Altenstaiger Liederkranz-  
Freudenstadt. [Schneider-  
Arbeits-Empfehlung.] Auf den leider zu früh erfolgten Tod meines Mannes, des gewesenen Schneider-Obermeisters Johann Georg Haist, habe ich mich entschlossen, seine Profession durch tüchtige Gesellen auf meine Rechnung fortsetzen zu lassen, und ich bitte daher, das ihm zu meinem Dank, stets geschenkte Zutrauen, auch auf meine Gewerbs-Fortsetzung überzutragen, wogegen ich gleich gute, prompte und billige Bedienung zusichere.

Den 6. April 1830.

Caroline Haist.

Warth, Oberamts Nagold. Bei dem Unterzeichneten liegen gegen 2 oder 3fache Versicherung und 5 Pro-

cent Verzinsung 250 fl. Pflugschafts-Geld zum Ausleihen parat.

Den 12. April 1830.

Johannes Stoll.

Schietingen, Oberamts Nagold. [Geld auszuleihen.] Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gerichtliche Versicherung 160 fl. Pflugschafts-Geld zum Ausleihen parat.

Den 10. April 1830.

Johannes Gutekunst.

~~~~~  
Wöchentliche Frucht-, Fleisch- und Brod-Preise.

In Nagold,

den 10. April 1830.

Dinkel	1 Scheffel	4fl. 24kr.	4fl. 12kr.	4fl. —kr.
Haber	1 —	4fl. —kr.	3fl. 45kr.	3fl. 30kr.
Roggen	1 Eimri	1fl. 2 kr.	1fl. —kr.	—fl. —kr.
Gersten	1 —	—fl. 54kr.	—fl. 52kr.	—fl. 48kr.

Fleisch-Preise.

Rindfleisch	1 Pfund	6kr.
Hammelfleisch	1 —	6kr.
Schweinefleisch mit Speck	1 —	8kr.
— ohne —	1 —	7kr.
Kalbsteisch	1 —	5kr.

Brod-Preise.

Kernbrod	8 Pfd.	18kr.
1 Kreuzerweck schwer	9 1/2 Loth.	

In Altenstaig,

den 7. April 1830.

Dinkel	1 Schfl.	4fl. 50kr.	4fl. 30kr.	4fl. 15kr.
Haber	1 —	4fl. 20kr.	3fl. 48kr.	3fl. —kr.
Kernen	1 Eri.	1fl. 20kr.	1fl. 18kr.	—fl. —kr.
Roggen	1 —	1fl. 4 kr.	1fl. 2 kr.	1fl. —kr.
Gersten	1 —	—fl. 56kr.	—fl. 54kr.	—fl. 52kr.

Die Schwüre.

(Fortsetzung.)

In diesen Tagen erging durch viele deutsche, dem salischen Herrscherstamme ergebene Saven ein Aufgebot vom Kaiser Heinrich: daß jeder Burgbesitzer einige wehrhafte Männer zum deutschen Heere, welches über die Alpen nach Italien zog, stoßen lassen solle.

Zust, der früheren ähnlichen Mandaten nie-



mal's Folge geleistet hatte, zeigte sich diesmal bereit, dem kaiserlichen Befehle zu gehorchen. Er that dies, um den Burgvogt, den er — wir wissen aus welcher Ursache — fürchtete, und der ihm jetzt bei Ausführung der vorhabenden Pläne, als ein hemmender Zauderer sehr beschwerlich werden konnte, auf eine gute Art für einige Zeit loszuwerden. Denn er hatte nichts anders im Sinne, als den verhassten Dänen auf die wildeste und grausamste Weise aus Rache für die jüngst erlittene Niederlage zu bestrafen. Da er nun vermuthen konnte, daß Ruprecht schwerlich seine Zustimmung zu dieser Unternehmung geben, und wahrscheinlich alles anwenden würde, um sie zu verhindern, so sollte dieser Lästige fort, bis der Kampf auf Tod und Leben zwischen Hartenstein und Otterdingen entschieden wäre. Darum sandte er zwölf wohlgeübte Reislige zum Heere Heinrich des IV. und gab dem Burgvogte den Auftrag, diese Mannen bis zum kaiserlichen Lager zu führen, und sie dort dem obersten Feldhauptmann zu übergeben.

Kaum war Ruprecht ein paar Tage fort, so machte Just, ohne vorher Fehde angekündigt zu haben, einen räuberischen Einfall in das Otterdingensche Gebiet. Vier Dörfer gingen in Flammen auf; die Einwohner wurden theils erschlagen, theils mit dem Vieh zusammen fortgetrieben und dann in den unterirdischen Gefängnissen der Thürme Hartensteins beherbergt.

Der Nachzügler Just machte auch einen Versuch, die Wüste seines Feindes zu überrumpeln, aber der Versuch mißlang, durch Wachsamkeit, den Muth und die Treue der wackern Mannen Erichs. Der edle Däne entbrannte nun in gerechtem Zorn über den Frevler des schändlichen Gegners, den er durch Großmuth und Niederstinn zu gewinnen gehofft hatte. Er sammelte alle seine Streitkräfte, um Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, und erwartete nur die Zurrückkunft seines Sohnes, um Rache an dem abscheulichen Just zu nehmen.

Waldemar kehrte nach mehreren Tagen zurück und Erich beschloß nun zum offenen Angriff gegen den grausamen, alles Menschen- und Völkerverrecht mit Füßen tretenden Feind auszuziehen. Des Jünglings Herz blutete zwar, als er bedachte: daß er nun gegen den Vater der Geliebten das Schwert aufs Neue erheben und dadurch die Klust, die ihn von der theuren Jutta trennte, noch mehr erweitern und unübersteiglich machen müsse — doch empfanden die Frevler des bösen Raubgrafen auch sein Gemüth und er konnte sich nicht bergen: daß sein Vater Recht thue, den Schandthaten des Nichtswürdigen mit gewaffneter Hand ein Ziel zu setzen.

Erich sagte seinem Feinde nach ritterlicher Weise Fehde an und zog gegen das Ende des

dritten Tages mit seinem treuen Häuflein zum Kampfe aus. Er traf den Raubgrafen wohlgeüfter und Beidei Kotten fielen einander mit wilder Hitze an. Länger als eine Stunde dauerte der Sieg, endlich aber neigte er sich auf die Seite des Rechts und der guten Sache. Die Landleute der Umgegend hatten kaum das in ihrer Nähe statt findende Gefecht gehört, als sie auch entschlossen die Gelegenheit wahrnahmen, sich an dem allgemein verhassten Raubgrafen, der sie so oft schon ungestraft beraubt und ausgeplündert hatte, zu rächen. Ohne Säumniß bewaffneten sie sich mit Keulen, Hengabeln, Dreischlegeln, Spießen und andern Streitgeräthen, wie sie ihnen die Eile in die Hände gab, erreichten nach schnellem Marsch den Kampfplatz und fielen den Hartensteinern mit wüthendem Geschrei in den Rücken. Diese, durch den neuen unvermutheten Angriff erschreckt, geriethen in eine Unordnung, die sich bald, da die Otterdingen den ihnen sich darbietenden Vortheil kräftig benutzten, in eine wilde Flucht verwandelte. Kein Drohen und Fluchen des Raubgrafen half, in blinder Hast rannten seine zerstreuten Leute nach verschiedenen Eiten von dannen und er selbst mußte sich nach verzweifeltem Widerstande zum Fliehen entschließen. Er wandte knirschend sein Kopf und mit Jubelgeschrei verfolgten ihn seine siegenden Gegner.

Eilenden Laufs trug ihn sein Thier durch wildes Gestrüpp über Wiesen und Felder in eine düstere Schlucht, dort aber stürzte es über ein im Wege liegendes von den Basalt-Steinwänden abgerissenes Felsenstück und brach ein Vorderbein. „Verfluchter Tag!“ schrie Just, der bei dem Sturze sich den rechten Arm zerfetzt hatte, so daß er ihn nur mit der schmerzlichsten Anstrengung zu bewegen vermochte, „bist du mir darum erschienen, um mich in die Hand des erbitterten Feindes zu geben.“

Da drang das Geschrei der verfolgenden Sieger wieder zu seinen Ohren. „Sie sind mir auf der Spur,“ knirschte er: „weh' mir, wenn sie mich erreichen, ich überlebe die Schande nicht, ihr Gefangener zu werden — und doch werde ich ihnen kaum entinnen können, denn —“

Da erschallten ganz nahe Hufschläge und Waldemar sprengte auf seinem Hofskeiner Rappen heran.

„Ihr seyd verloren, Herr Raubgraf,“ rief er: „wenn ich Euch nicht rette. Das Glück hat sich für die Sache meines Vaters entschieden und der Himmel selbst scheint Euch zu zürnen, denn er raubte Euch, wie ich eben sehe, durch den Sturz Eures Pferdes das einzige Mittel zur schnellen Flucht. Nicht mehr fern sind meine bravsten Leute und brennen vor Begierde, den freisüchtigen Just, die Geißel dieses Landes,

zu fangen. Euer Schicksal möchte so gelind nicht seyn, als das Eures Burgvogts. Aber ich will Euch retten vor der Schmach, die Euch bedroht. Schwört mir in diesem Augenblicke auf Ritterwort und Ritterschrei: daß Eure Tochter mein Weib werden soll — und ich gebe Euch mein gutes pfeilgeschwindes Thier, daß Ihr entkommen und Euch retten könnt.

Zust bebt vor Irgrim in der Gewalt eines Jünglings zu seyn, den er vor ein paar Wochen hätte verderben können und sich von ihm Bedingungen vorschreiben lassen zu müssen, deren Erfüllung ihm unerträglich dünkte. Er konnte nicht antworten vor Wuth, und begnügte sich damit, den jungen Ritter mit zornigen Blicken anzustieren.

Entschließt Euch kurz, Herr Raubgraf," fuhr Waldemar fort. „Es drängt die Zeit. Hört Ihr das Halloh Eurer Verfolger, bald werdet Ihr ihre Helme im Scheine des Abendroths blinzen sehen, und dann — wenn sie Euch erreichen, kann ich nichts mehr für Euch thun.“

Und immer näher und näher drang das Geschrei der verfolgenden Sieger.

„Wohlan denn!“ rief Zust nach einer Pause des innern Kampfes, während dessen der Grundgedanke zu einem köstlichen Plane in seiner schwarzen Seele aufgestiegen war: „ich schwöre es Dir auf Ritterwort und Ritterschrei. Dich zu meinem Eidam zu erwählen, wenn Du mir jetzt fortilhiffst. Doch mußt auch Du mir die Erfüllung einer von mir zu fordernden Bedingung zuschwören, ehe ich mein Geldbühel löse.“

„Was fordert Ihr?“ fragte der Jüngling. Da zeigten sich tief unten am Eingange der Bergschlucht mit wildem Siegestärm die Kämpen des Otterdingers.

„Geschwind Dein Kopf!“ rief der Raubgraf: „sonst kann ich nicht entrinnen. Komm nach drei Tagen auf meine Burg, aber allein — dann sollst Du mehr erfahren. Und versprichst Du dann, was ich fordere, so wird Jutta Dein Weib. Ich schwör' es noch einmal bei meiner Ehre.“

Eilig schwang Waldemar sich von seinem Rosse und half dem Raubgrafen dann hinauf. Dieser sprengte, im Innern frohlockend, von dannen. Nach ein paar Minuten hatten die Otterdingen den Jüngling erreicht und sahen ihn fragend und verwundert an.

„Kehrt um und laßt ab von der Verfolgung des Hartenheiners!“ gebot er ihnen: „denn ich selbst habe, wie Ihr vielleicht schon gesehen, ihm mein Kopf zur weitem Flucht geliehen.“

Staunend horchten die wackern Männer, die sich so plötzlich in ihrem Siegestauf unerbrochen sahen, dieser sonderbaren Rede Waldemars und konnten sich die unzeitige Großmuth des jun-

gen Ritters nicht erklären. Doch gehorchten sie augenblicklich seinem Befehle und ohne fernere Gefährdung konnte der böse Zust seine Burg erreichen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Bürger von London hatte vor einiger Zeit den Einfall, der Staatskasse, als einen Beitrag zur Abtragung der Nationalschuld die Summe von 6 Pf. St. zu schenken. Ein Mathematiker hat sich die Mühe genommen, zu berechnen, wie weit diese großmüthige Schenkung ihrem Zweck entsprechen würde. Die Schuld beträgt 900,000,000 Pf. St., die Interessen, welche von derselben gezahlt werden, sind im Durchschnitte $4\frac{1}{2}$ Procent.

Die Interessen für ein Jahr betragen daher:

	40,000,000 Pf. — Sh. — D.
• • • einen Tag	109,489 „ — „ 10 „
• • • eine Stunde	4,566 „ 4 „ 6 „
• • • eine Minute	76 „ — „ — „
• • • eine Secunde	1 „ 5 „ 3 „

Die Schenkung wäre daher nicht hinreichend, um die Interessen der Schuld für fünf Secunden zu zahlen — eine Zeit, lang genug, um während derselben eine Quittung für das empfangene Geld zu schreiben.

Der junge Baron von J... wurde auf der Universität krank. Seine Eltern erfuhren es, und die Mutter, sehr besorgt um ihren Liebling, reiste zu ihm nach H.

Sie war kaum angekommen und saß an seinem Bette, so wurde unaufhörlich an die Thüre geklopft, und bei dem Worte herein, öffnete sie sich, und fortdauernd erkundigte man sich nach dem Befinden des Sohnes.

Du scheinst hier viel Theilnehmer zu erwecken, lieber Heinrich, sagte die Mutter: das freut mich.

„Ach!“ seufzte der Sohn: „Sie kennen die Menschen nicht.“

Wie so?

„Allen diesen Fragern bin ich schuldig.“